

„Das Personal ist ausgebrannt“



Berufseinsteiger*innen verdienen knapp unter 3000 Euro brutto.

FOTO: DPA/BERND THISSEN

Wenn Veronika Lindner morgens um sieben in die kleine Regensburger Krippe kommt, stellt sie erst mal die Stühle runter, holt den Wagen mit Getränken und deckt den Tisch fürs Frühstück. Nach dem Essen wird abgedeckt, gekehrt und der Tisch abgewischt. Später bereitet sie das Mittagessen vor. Wieder heißt es dann: abdecken, Teller spülen, Spülmaschine einräumen, kehren, Spielsachen desinfizieren und Türklinken abwischen. Auch das gehört zu ihrem Arbeitsalltag, erzählt Veronika Lindner. „Es gibt zwar Putzkräfte, aber die machen nur das Nötigste. Bisher musste ich in jeder Einrichtung, in der ich gearbeitet habe, Staub wischen.“

Lindner ist Vorsitzende des Verbands Kita-Fachkräfte Bayern. In ihrer fünfjährigen Ausbildung zur Erzieherin hat man sie auf viele anspruchsvolle pädagogische Tätigkeiten vorbereitet. Wer sich zum staatlich anerkannten Erzieher ausbilden lässt, soll später die Wahl haben, in einer Kita oder Grundschule oder mit Jugendlichen und Erwachsenen pädagogisch zu arbeiten.

Das Spektrum ist breit, die Ausbildung einem Meister oder Bachelor gleichgesetzt. Man sammelt die unterschiedlichsten Praxiserfahrungen, jede Menge Theo-

rie steht auf dem Programm. Denn die Arbeit einer Fachkraft ist komplex. In der Kita etwa gilt es, den Grundstock zu legen für die Bildungsbiografie der Kinder.

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan setzt bereits bei den Allerkleinsten an. Bildung, Inklusion, Integration, Gespräche mit Eltern und Schule auf Augenhöhe: Der Anspruch an die Fachkräfte ist groß. Zu Recht: Noch nie haben Kinder so viel Zeit in Einrichtungen verbracht. Viele besuchen eine Kita, bevor sie laufen und sprechen können. Umso wichtiger ist die Qualität ihrer Betreuung. Aber noch immer fehlen Erzieher und Erzieherinnen vor Ort. Dass Veronika Lindner als Erzieherin einen Teil des Tages mit Handgriffen verbringt, die genauso gut von einer Hauswirtschaftskraft verrichtet werden könnten, ist insofern ein Jammer.

Tatsächlich hat die Staatsregierung viele Maßnahmen ergriffen, um gegenzusteuern und Personal zu gewinnen. So wurde die klassische Ausbildung für Schüler*innen mit Realschulabschluss von fünf auf vier Jahre verkürzt. Wer Fachabitur oder Abitur hat, kann direkt in eine dreijährige Ausbildung einsteigen. Alternativ wurde eine praxisintegrierte Erzieherausbildung eingeführt, in der die Aus-

zubildenden eine Vergütung von rund 1200 Euro pro Monat erhalten. Und: Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger können sich berufsbegleitend zur pädagogischen Fachkraft weiterbilden.

Insgesamt wurde die Zahl der Auszubildenden, der Absolventen und Absolventinnen und der Studierenden an den Hochschulen deutlich gesteigert. 2015/16 waren an den Fachakademien für Sozialpädagogik noch rund 6000, 2020/21 bereits 7932 Studierende eingeschrieben, so eine Sprecherin des bayerischen Kultusministeriums.

Kürzere Ausbildungszeiten und höhere Gehälter

Auch die finanziellen Aussichten sind gar nicht so übel: Werden sie nach Tarif bezahlt, verdienen Berufseinsteiger*innen knapp unter 3000 Euro brutto. Aber Veränderungen brauchen Zeit. „Der aktuelle Fachkräftemangel ist hoch“, sagt Veronika Lindner. Sie geht davon aus, dass dieser noch weiter steigen wird. „Unser Problem sind die Rahmenbedingungen. Der Personalschlüssel ist schlecht, zu viele Kinder sind in einer Gruppe.“ Vorbereitungszeiten fehlten,

viele Erzieher*innen würden den Beruf wieder verlassen, weil sie ihren eigenen Ansprüchen und denen der Kinder nicht mehr gerecht werden könnten. Hinzu kommen die Zumutungen der Corona-Zeit. „Das Personal ist ausgebrannt und an der Belastungsgrenze“, klagt Lindner.

Der Verband fordert, den Personalschlüssel zu verbessern und Pädagogen und Pädagoginnen für die Praxisanleitung freizustellen. Große Entlastung verspräche er sich auch davon, pro Einrichtung je eine Verwaltungs- und eine Hauswirtschaftskraft anzustellen. So könnte die Kitaleitung sich um die Kinder kümmern statt um Abrechnungen und Verträge. Und die Fachkräfte müssten nicht auch noch Staub wischen. „Nur wenn sich da etwas bessert“, so Lindner, „kann man die Leute halten.“

Wie nötig das ist, zeigt auch ein Blick in die Zukunft. Denn Erzieher und Erzieherinnen fehlen ja vor allem, seit Eltern einen Rechtsanspruch auf einen ganztägigen Krippenplatz geltend machen können. Sehr bald aber steht eine weitere Neuerung bevor: Ab 2026 haben nach und nach auch alle bayerischen Grundschul Kinder ein Recht darauf, ganztags betreut zu werden. Höchste Zeit also, vorzubeugen. > MONIKA GOETSCH